

Jörg Ewertowski

Hiob und das Problem der Weltanschauung

Beobachtungen an zwei neueren Veröffentlichungen zum Buch Hiob

Auch der anthroposophische Reinkarnationsgedanke kann und will den Schmerz, das Leid und die Ungerechtigkeit der Welt nicht wegerklären. Gleichwohl unterscheidet sich die Anthroposophie grundlegend von allen anderen Erkenntnisströmungen unserer Zeit dadurch, dass sie trotz aller Brüche und Abgründe und trotz aller Unabgeschlossenheit letztlich doch die Sinnhaftigkeit der Welt behauptet. Aussagen über die »Welt im Ganzen«, besonders, wenn sie »idealistischen« Charakter haben, werden heute jedoch schnell als »weltanschaulich« abgetan. Während in der Zeit Rudolf Steiners das Wort »Weltanschauung« noch wie selbstverständlich in einem positiven Sinn gebraucht werden konnte, weckt es nun überwiegend negative Assoziationen. Es wird zum Inbegriff der Gefahr rationalisierender Selbsttäuschung. Die Frage nach der Sinnhaftigkeit ist gleichwohl nicht verstummt. In den akademischen Geisteswissenschaften wird sie beispielsweise anhand der Hiobgeschichte diskutiert. Für das Selbstverständnis der Anthroposophie, das sich jetzt in vielen Bereichen zu erneuern beginnt, sind diese Erörterungen überaus anregend.

Vor dem 40. Lebensjahr war orthodoxen Juden die Lektüre des Buches Hiob verboten.¹ Vielleicht ist das schon ein erstes Indiz dafür, dass es mehr und anderes enthält als nur die Exempelgeschichte einer Bewährung angesichts schwerer Prüfungen. Hiob ist keineswegs der fast übermenschlich Gerechte, der prophylaktisch für noch gar nicht geschehene Gesetzesübertretungen seiner Söhne opfert und dann, als ihn ein Schicksalsschlag nach dem anderen trifft, als »stiller Dulder« das Leid ebenso aus der Hand Gottes entgegennimmt, wie zuvor all seinen Reichtum und sein Wohlergehen. Hiob ist ein Rebell, wie Prometheus und Faust. – Gott und Satan schließen anfangs eine Wette: Ist Hiobs Gottgefälligkeit uneigennützig oder insgeheim durch den erwarteten Gotteslohn des Wohlergehens motiviert? Der Satan erhält die ungeheuerliche Erlaubnis, Hiob mit Schicksalsprüfungen und Krankheiten heimzusuchen, um das experimentell zu prüfen und setzt das schonungslos in die Tat um. Als die Freunde Hiobs, die

Hiobs Erstaunlichkeit und Gottes Erhabenheit

1 Michael Richter: *Das narrative Urteil – Erzählerische Problemverhandlungen von Hiob bis Kant*, Berlin, New York 2008, S. 209.

angereist kommen, um ihn zu trösten, schließlich verborgene Verstöße gegen das Gesetz vermuten, die Hiobs Leid als gerechte Strafe Gottes erklären würden, besteht dieser hartnäckig auf seiner Unschuld. Die Weltanschauung der Freunde sieht eine Übereinstimmung zwischen den Werken eines Menschen und seinem Wohlergehen vor, als rechtem Lohn oder Strafe. Diese Weltanschauung wollen sie unter allen Umständen aufrechterhalten. Aber Hiob stellt im Laufe der Auseinandersetzung den Zusammenhang zwischen dem Tun und dem Ergehen und schließlich sogar die Gerechtigkeit Gottes radikal in Frage. Der Philosoph Emmanuel Lévinas sieht darin Hiobs Erstaunlichkeit, gleichzeitig aber auch die Erhabenheit Gottes: »Sich das Antlitz verhüllen, um vom Menschen – übermenschlich – alles zu fordern, einen Menschen geschaffen zu haben, der fähig ist zu antworten, fähig, sich seinem Gott als Gläubiger zu nahen und nicht immer als Schuldner – welch wahrhaft göttliche Größe.«² In anthroposophischem Kontext ist Hiob bislang vergleichsweise wenig behandelt,³ während ansonsten die Literatur zu Hiob von Jahr zu Jahr anwächst. Rudolf Steiner erwähnt Hiob wiederholt, macht ihn aber nie zu einem selbständigen Thema. Die wichtigste Rolle kommt ihm im Vortrag vom 9. Oktober 1910 aus der Vortragsreihe *Von Jesus zu Christus* zu. Die beiden neueren Veröffentlichungen, die ich hier jetzt vorstellen möchte, stammen beide aus dem Bereich der Literaturwissenschaft. Gerhard Kaiser legt in Zusammenarbeit mit dem Theologen Hans-Peter Mathys unter dem Titel *Das Buch Hiob – Dichtung als Theologie* eine Deutung vor, die aus einem gemeinsamen Seminar hervorgegangen ist und theologische und literaturwissenschaftliche Perspektiven verbindet. Gerhard Kaiser ist emeritierter Professor für neuere deutsche Literaturgeschichte; Hans-Peter Mathys ist Professor für Altes Testament an der theologischen Fakultät der Universität Basel. Michael Richter, der Autor des zweiten Buches, hat mit seiner nahezu 600 Seiten umfassenden Studie *Das narrative Urteil – Erzählerische Problemverhandlungen von Hiob bis Kant* promoviert. Entsprechend richtet sich sein Werk an ein interdisziplinäres geisteswissenschaftliches Fachpublikum, während das Buch von Kaiser und Mathys akademisches Niveau mit guter Allgemeinverständlichkeit verbindet. Das Hiobbuch zeugt in seinem Dialogteil, den Reden und Gegenreden, die zwischen Hiob und seinen Freunden hin und her gehen, vom Scheitern der Argumente. Es stellt deshalb der Erfahrung des Leides und der Ungerechtigkeit keine *Theorie*

2 Emmanuel Lévinas: *Die Thora mehr lieben als Gott*, in: ders.: *Schwierige Freiheit. Versuch über das Judentum*, aus dem Französischen von Eva Moldenhauer, Frankfurt/Main 1992³1996, S. 112. Zitiert nach Gerhard Kaiser, Hans-Peter Mathys: *Das Buch Hiob. Dichtung als Theologie*, Berlin 2010, S. 15.

3 Vgl. Emil Bock: *Urgeschichte, Das Alte Testament und die Geistesgeschichte der Menschheit I*, Stuttgart 1978 (1935); Hans-Werner Schröder: *Der Mensch und das Böse. Ursprung, Wesen und Sinn der Widersachermächte*, Stuttgart 1984 und Günter Dellbrügger: *Ich weiß, dass mein Erlöser lebt. Zur Durchchristung des Karmagedankens*, Stuttgart 2004.

von der Gerechtigkeit der Welt gegenüber. Die Antwort auf die Fragen des Leides und der Ungerechtigkeit, die das Buch zu bieten vermag, trägt die Gestalt einer Erfahrung, die sich erst dem Leser erschließt, der es als Ganzes nimmt, als Erzählung, die sich nicht auf die Argumentationen im Zwiegespräch zwischen Hiob und den Freunden reduzieren lässt. Darin stimmen die beiden Autoren Kaiser und Richter überein.⁴ Aber worin genau besteht die Erfahrung? Kaiser zufolge handelt es sich bei der Erfahrung Hiobs um eine Gotteserfahrung. Die besondere Verstehensperspektive Kaisers wird im Zusammenhang mit dem anfangs wiedergegebenen Zitat des Philosophen Lévinas deutlich. Kaiser hat dieses Zitat nämlich dem Buch als Motto vorangestellt und kommt am Ende seiner Interpretationen darauf zurück. Die volle Wahrheit der Auffassung, dass die Größe Gottes darin liege, einen Menschen geschaffen zu haben, der fähig ist, sich ihm als Gläubiger (d.h. als »Kreditgeber«) zu nahen und nicht nur als Glaubender und Schuldner, diese volle Wahrheit ist für Kaiser, anders als für Lévinas, erst mit Christus in die Welt gekommen: »Das ist die Antwort des Christentums auf den Juden Lévinas. Erst die christliche Vorstellung eines Vatergottes, der als Sohn sich inkarniert und das Leid der Welt

4 »Das Hiobproblem war durch Erfahrungen erzeugt worden, seine ›Lösung‹ ebenfalls.« Richter, a.a.O., S. 208.

Der Herr sprach zum Satan: Hast du achtgehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn es ist seinesgleichen nicht auf Erden, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse. Der Satan antwortete dem Herrn und sprach: Meinst du, dass Hiob Gott umsonst fürchtet? Hast du doch ihn, sein Haus und alles was er hat, ringsumher beschützt. (Hiob 1,8-10)

Der Freund Eliphaz: Bedenke doch: Wo ist ein Unschuldiger umgekommen? Oder wo wurden die Gerechten je vertilgt? Wohl aber habe ich gesehen: Die da Frevel pflügten und Unheil säten, ernteten es auch ein. (Hiob 4,7-8)

Aus Hiobs Antwort: Meine Brüder sind trügerisch wie ein Bach, wie das Bett der Bäche, die versickern, die erst trübe sind vom Eis, darin der Schnee sich birgt, doch zur Zeit, wenn die Hitze kommt, versiegen sie; ... So seid ihr jetzt für mich geworden; weil ihr Schrecknisse seht, fürchtet ihr euch. Habe ich denn gesagt: Schenkt mir etwas und bezahlt für mich von eurem Vermögen und errettet mich aus der Hand des Feindes und kauft mich los von der Hand der Gewalttätigen? (Hiob 6,15-22)

bis zur Gottverlassenheit auf sich nimmt und alles, was schuld daran ist, sühnt, tilgt das Moment der Willkür, das dem Gott des Alten Testaments noch anhaftet.«⁵

Die Revolte gegen den Tun-Ergehens-Zusammenhang

Lévinas befindet sich in der Spur des aufbegehrenden Hiob, vermittelt aber dessen Revolte mit der gleichzeitigen Anerkennung der Erhabenheit Gottes. Darin unterscheidet er sich beispielsweise von C.G. Jung, der einen Bewusstseinsvorsprung Hiobs gegenüber Gott behauptet: Gott trumpft zuletzt mit bloßen Machtgebärden auf, die Hiob wohlweislich schweigend über sich ergehen lässt. Den Bewusstseinsvorsprung, den Hiob durch sein Leiden gewonnen hat, kann Gott nur nachträglich durch seine Menschwerdung wieder aufholen, weshalb hier der Entschluss zur Menschwerdung gereift ist.⁶ Kaisers Auffassung wirkt demgegenüber sehr gemäßigt. Dass Gott sich als Schöpfer so ungeheuerlicher Wesenheiten wie dem »Leviathan« und dem »Behemod« präsentiert, wird von ihm nicht als psychologisch fragwürdige Machtgebärde, sondern als Offenbarung der authentischen Erhabenheit Gottes gelesen.⁷ So unterschiedlich kann ein und derselbe Text gelesen werden.

Kaiser geht es zuletzt also umgekehrt wie Jung um die unzureichende Gerechtigkeit Hiobs, und er sieht deshalb die eigentliche Lösung des Dilemmas erst in der Paulinischen Rechtfertigungslehre. Dieser zufolge ist es für den Menschen grundsätzlich unmöglich, durch »Werke« Gerechtigkeit zu erlangen, weshalb nur Glaube und Gnade den Heilsegoismus – um den ja Gottes Wette mit dem Teufel ging – überwinden und damit echte Liebeswerke ermöglichen können. Tatsächlich wird mit dieser Deutung aber der problematische Tun-Ergehens-Zusammenhang nur wie ein Gordischer Knoten zerschlagen. Kaisers Deutung mündet unübersehbar in den Protestantismus, lässt sich aber insgesamt nicht auf denselben reduzieren. Schon seine Auffassung von der Wette selbst ist verblüffend. Für ihn ist von vornherein klar, dass Hiob die Prüfung bestehen wird. Er betrachtet die vom Satan vorgeschlagene Wette als die an Gott gerichtete Aufforderung, mit der exemplarischen Aufhebung des Tun-Ergehens-Zusammenhanges sein eigenes theologisch geläufiges Bild zu zerstören. »Wenn Satan Recht behalten sollte, dann würde Hiob nicht einfach zum abtrünnigen Sünder; dann würde ein Sündenker in seiner Frömmigkeit selbst und damit in einer gängigen Frömmigkeitslinie Israels aufgedeckt: Gäbe es eine strikte Korrespondenz von Tun und Ergehen im Leben des Einzelnen,

5 Kaiser, a.a.O., S. 162.

6 Vgl. C.G. Jung: *Antwort auf Hiob*, in: *Die Psychologie westlicher und östlicher Religion*, Olten 1971.

7 Die Interpretation von Hans-Werner Schröder läuft an dieser Stelle darauf hinaus, dass Gott Hiob zuletzt die Zweifelhait der »Widersachermächte« offenbart, die Grund alles Leides ist, von ihm aber mit der Harmonie der Schöpfung vermittelt werden kann. Vgl. Schröder a.a.O., S. 210.

dann wäre Frömmigkeit nichts anderes als ein frommes Geschäft und ein Unternehmen zur Berechnung und damit Domestizierung Gottes ...«⁸ Indirekt sagt Kaiser damit, dass der Satan mit der Durchbrechung des Tun-Ergehens-Zusammenhangs nur eine sowieso schon bestehende Wahrheit enthüllt.

Bemerkenswert ist aber, dass Kaiser, obwohl er die Uneigennützigkeit Hiobs von Anfang an für gegeben erachtet, dennoch von einer Entwicklung Hiobs spricht. Diese Entwicklung würde für mich darin bestehen, dass Hiob im Zuge der erlittenen Prüfung seine anfängliche Nähe zu einer solchen kaufmännischen Gesinnung (er opfert prophylaktisch für Sünden seiner Söhne!) überwindet und damit gerade infolge der Prüfung die Fähigkeit hervorbringt, deren anfängliches Fehlen der Satan bemerkt hat und durch die Prüfung nur nachweisen will. Kaiser sieht die Entwicklung Hiobs jedoch ganz anders, auch wenn seine Deutung im Endergebnis auf eine Individualisierung Hiobs und damit ebenfalls auf eine Entwicklung hinausläuft: Schon vor dem Beginn der dramatischen Handlung, hatte Hiob, ohne es selbst schon zu wissen, einen väterlich antwortenden persönlichen Gott *gesucht*, und »den hat er nun in einer Art Höllenfahrt der Gottes- und Selbsterfahrung, die Bestandteil dieser Theodizee ist, gefunden. Hiob musste markerschütternd in Frage gestellt werden, damit er seine Fragen stellen konnte. Am Ende ist doch viel mehr herausgekommen, als am Anfang zur Debatte zu stehen schien.«⁹ Hiob ist durch die persönliche Gottesbegegnung aus einem Typus zu einem Ich geworden. Kaiser stützt diese Interpretationsthese mit der Bedeutung des Namens »Hiob«, den er als »Wo ist der Vater?« übersetzt. Man könnte Kaisers Deutung vielleicht folgendermaßen zuspitzen: Weil Satans Enthüllung der Wahrheit, dass es keinen Tun-Ergehens-Zusammenhang gibt, zunächst dessen Gegenteil – auf gerechtes Handeln folgt Leid – zum Ereignis werden ließ, deshalb wird Hiob nun – zum Ausgleich? – die persönliche Gottesbegegnung ermöglicht, die ihn zum einzelnen Ichwesen individualisiert.

Für Michael Richter, dem wir uns nun zuwenden wollen, treten die Gottesfrage und mit ihr alle solche Überlegungen in den Hintergrund. Ja es geht ihm noch nicht einmal in erster Linie um das biblische Buch Hiob, sondern er beschäftigt sich mit dieser Schrift, weil ihn interessiert, auf welche Weise Probleme oder Streitfragen einerseits durch kontroverse Argumentation verhandelt werden können und andererseits durch literarische

Rationale Argumentation und erzählerische Erkenntnis

⁸ Kaiser, a.a.O., S. 46.
⁹ Ebd., S. 166.